

## Stippvisite auf dem Hasenkoppel.

### Kleintier-Idyll mit Nachtwache.

Bon der Aarstraße kommend, schlendere ich dem Kirchenhof zu, der sich unterhalb der hübschen, jardinefreudigen Gebäude bis zur Klostermühle hinzieht. Und was meinen Sie, was da auf einmal lebe? Vor einem alten Lattenzaun am Weg, mitten im Gras, ist ein Hase. Kein gewöhnlicher — demalte — ein kleinermeister ist's mit roten Sanktfeuerzungen und rosigen Löffeln. Ich denke im ersten Augenblick: ein vergessenes Kinderstückspielzeug. Aber nein — er modelt es mit den Ohren und rumpft das Naschen. Gollte der Osterhasen aus dem Märchenbuch entsprungen sein? Aber wir haben doch schon Juni ... Huich — da ist er plötzlich zwischen den Latten des Bettzeugzimmers verschwunden.

Ich schaue ein wenig verdutzt, schlendere an der zumengeläufigsten, verwirrtesten Umzäunung entlang. An der Begleitungsstraße ist eine Pforte, darüber steht groß und direkt zu lesen: "Wiesbadener Kleintierzuchtverein".

Aha! Des Rätsels Lösung! Zeit wird mit's klar, wo ich bin: auf dem Hasenkoppel. Wieder habe ich schon von dieser Stallzüchtung gehört. Und nun — Welch ein Zusatz!

Ich klopfe an die Tür und frage, ob ein Besuch genehmigt. Aber natürlich! Ein junger Mann öffnet und lädt mich einzutreten. Ich berichtet ihm freudig von meiner Begegnung mit dem Kleindotterhasen. Da lacht er. Der Ausreißer gehört ihm. Sobald die Möglichkeit besteht, ruft der Schlingel aus. Der alte Junn weist Lärcher auf. Da muß mal ein Kiegel, oder richtiger: ein Brett vorgeschnitten werden. Sonst — wer weiß — findet sich mal ein Liebhaber und verwandelt den „weichen“ Knoblauch — um Otto Julius Bierbaum zu zitieren — in einen Keramikus.

Wie in einer Villenstraße reihen sich die Stallungen und Ställe links und rechts vom Weg aneinander. Ost sind es Bauten aus mühsam zusammengetragenem Material. Breiter von Margarineflecken verstreut noch Herumfunk und Marke. Alle möglichen bunten Fenster — ancheinend aus chemischen Treppenhäusern stammend — wurden geschäftsvorwändig verdeckt. Wenn man weiß, daß unter den Jüchtern auf dem Hasenkoppel auch Winderhemiteile und frühere Arbeitslose aus, so muß man ihren Fleiß und guten Willen loben. Ein kleiner Raum, der mit einem Herd, Tisch und Stuhl ausgestattet ist, dient für Nachtwachen, die abwechselnd von Vereinsmitgliedern übernommen werden.

Der Hasenkoppel beherbergt neben vielerlei Geslügel vor allem — wie schon das Wort verrät — Kaninchen. Namen und Bezeichnungen schwanken an meinem Ohr vorüber. Lieber Himmel, was weiß ein Volk von Rheinischen Schäden, Belgischen Riesen, Milleieurs, Bagdetten, Marburger Feh

und Hamburger Silberhas? Aber es ist interessant und lehrreich, das alles einmal bei dieser Gelegenheit kennenzulernen.

Die Belgischen Riesen sind graue Kaninchen, die das späte Gewicht von fünfzehn Pfund erreichen. Daneben steht man die sogenannten Französischen Widder in ihrem Wigwam hören. Hosen mit melancholisch hängenden Löffeln. Marburger Feh, die Tierchen, die mit Recht den Namen des wertvollen südlichen Eichhörnchen tragen, befinden ihre Zelle täglich aneinander. Gesellige Japaner, lustig geschnetete dreifarbig blau-schwarze Stallbullen, lugen neugierig durch den Hasenhofstrakt. Hier knabbern ein paar Zwerglaninchen, sogenannte Hermelin, blütenteich und seidig, wie ihre Benennung verrät, an Kohlblättern. Dort laufen die Rheinischen Schäden in ihren Ställchen und tun sich an Kleie gütlich. Und damals noch gackern Hühner und Enten und gurren die ununterbrochenen Tauben.

Auf dem Platz des Hühnerauslaufs steht man vielleicht einen halbierten Autoreifen mit Woller gefüllt. Welch famose Doe! Kann man sich eine bessere Triente denken?

Ein alter Invalide zeigt mit Stolz seinen festgezimmerten Stall und deren Einwohner. Zu den Gefiederten gehören die weißen Vogelhirsche und reibhuhnfarbigen Italiener, die an mit vorbeispielanzen. An den Wänden türmen sich die Kaninchenhäute. Sogar der Oberste eines alten Küchenrichters wurde in eine feudale Hosenwillka umgewandelt. Und er eignet sich in der Tat vorzüglich dazu.

Ein anderer Tierfreund entspricht sich als „Schwarzjäger“ — nicht zu wechseln mit Schwarzerbärtler. Er hat nämlich eine besondere Vorliebe für Schwarze. Seine Tauben, seine Hühner sind schwarzer Farbe. Und seine Kaninchen — schwarze Astas — sind ebenfalls auf Moll gestimmt. Er hat Freude an dieser dunklen Harmonie und meint lächelnd, er selbst sei auch manchmal „Schwarz“. Das gehörte sich so einen Schwarzerbärtler.

Eine gescheite Käse reflektiert sich vor dem Nachbarstall auf einer Kiste herum. Sie hat ihr Junges im Arm und hält gerade große Wölfe. Und da du hast schon wieder ein Dachbalken über den Weg „Käse?“ Werden hier auch Käsen geschnitten? Auf mein Erstaunen hat sie mit erklär, daß auch Jüchter eine Käse halten wegen der Rattengefahr. Und sie leben in voller Eintracht mit ihren vierbeinigen und geflügelten Artgenossen.

„Was glaube Sie, wie scheen des ist, wenn mir mit son paar frische Eier nach Haus kommen“, plaudert ein junger Jüchter, der am Sonntagsabend an zu seinem Hasenstall kommt. Ein anderer erzählt von dem pelzgesäuberten Männelchen, das seine Kleine im Winter trägt. Und eine Divanweske

### Biebricher Schloßpark-Romantik.

Ein Stüchen Welt, abseits vom Lärm der Zeit, der Unrat unserer Tage ganz entronnen, bist du — ein Garten voll Beschaulichkeit, von Sagen und von Wundern reich umspannt.

Dich grüßt der Deutsche heiliger Schlossalstrom, wenn seine Silbersäulen salzwässer rauschen, wenn andachshilf wie in einem Dom geheimnisvollen Melodien lauschen.

Dort und die Moosburg gefiert matres Nächte, die alte Zeit erwacht zum Leben wieder; es taunt und zaubert, es weint und spricht und überall hört man der Sehnsucht Lieder.

Der kleine See träumt lächelnd in den Tag, die weißen Schwäne ziehen ihre Kreise; aus Busch und Baum tönt froher Frühlingschlag und märchenhoch der Nachttigels Weise.

Ein summmer Zeuge der Vergangenheit, sagt uns das Schloß in finstrem Verstecken: Dein Wandter auch dir nur Vergänglichkeit, dein Leben nur ein Werden und Vergehen.“

Wilhelm Lehnen.

hat er zu Hause, aus den Zellen der gescheiteten Japaner, — ah, fein! Ich soll sie mir unbedingt einmal anschauen kommen.

Die Zuchtausstellungen, die jedes Jahr stattfinden, tragen ebenso dazu bei, die Züchter zu Hochleistungen anzuregen und ihre Fachkenntnisse zu mehren. Und wenn man einen Preis macht, so bedeutet das neben anderen Annehmlichkeiten eine „geübte“ Anerkennung und ein Umgang des Lob für alle Mühe und Arbeit.

Aun wird's aber Zeit, doch ich mich verabschiede von all den molligen Ställchen und gärenden Witbewohnern. Gewiss, diese ewig hungrige und stets hämmelnde, futtermende Gesellschaft erfordert gewissenhafte Pflege und viel Arbeit. Aber sie vermittelst auch ausfüllende Stunden. Und bringt nicht der Umgang mit Tieren den Menschen der Natur wieder näher?

Aus einer Gärtnerei des Westrichales klingt fröhliches Hundegebell heraus — wie eine bejahende Antwort ...

Waltrud Riegel.

Original-Modellen, veranstaltet von der Modellezentrale des Reichsmittelpunktes des Damenschnabelhandwerks, Berlin. Anlage: Alfred Ehnenfeld. 20.00: Konzert des „Mund- und Handharmonika-Orchesters“ der Schule Erlendbach (Odenwald). „Erlendbacher Spielschar“. Leitung: Lebter Joseph. 21.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 12. Juni: 16.00: Konzert, Leitung: Kapellmeister Ernst Schäffl. (Dauer- und Kurkarten gültig.) 16.30: Tanzee. 20.00: Italienischer Abend, Solistin: Maria-Luise Häßelberg (Berlin) Sopran. Leitung: Städ. Musikdirektor August Vogt. Dirigenter: Stadt. Kurorchester. (Dauer- und Kurkarten gültig.) 21.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Montag, 13. Juni: 16.30: Tanzee. 20.00: Heiterer Abend mit Razi Eisele, Garmisch-Bartenkirchen: „Lustiger Bayrischer Bilderbogen“. 21.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

### Deutsches Theater.

Samstag, 12. Juni: 19.30—22.30: „Die grohe Unbekannte“. Operette in 3 Akten von Franz von Suppé. Stammreihe F. (33. Vorstellung.) Ring RSKG.

Sonntag, 13. Juni: 14.00—17.15: „Eine Nacht in Venetia“. Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Außer Stammreihe. 19.30—22.15: „Eugen Onegin“. Oper in 7 Bildern von Tchaikowsky. Stammreihe E. (34. Vorst.) Ring RSKG.

Montag, 14. Juni: 16.30: Tanzee. 20.00: Heiterer Abend mit Razi Eisele, Garmisch-Bartenkirchen: „Lustiger Bayrischer Bilderbogen“. 21.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

### Residenz-Theater.

Samstag, 12. Juni: 20.15—22.30: „Tergarden der Liebe“. Schwanz in 3 Akten von Hans Sturm. Stammreihe III. (22. Vorstellung.) Ring RSKG.

Sonntag, 13. Juni: 20.15—22.30: „Tergarden der Liebe“. Schwanz in 3 Akten von Hans Sturm. Stammreihe II. (22. Vorstellung.)

Montag, 14. Juni: Geschlossen.

### Wiesbadener Lichtspiele.

Thalia: „Treffpunkt Paris“. Ufa-Palast: „Susanne im Bade“. Walhall: „Seine Sekretärin“. Film-Palast: „Die ganz großen Torheiten“. Capitol: „Und du mein Schatz fährst mit“. Apollo: „Zum Tanzen geboren“. Urania: „Standfuß Brüggeler“. Luna: „Vittoria“. Olympia: „Abenteuer eines jungen Herrn in Polen“. Union: „Ich heirate meine Frau“.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 12. Juni 1937.

Evangelische Kirche.

W-Dohrheim. 10.00 (Vater Zeiß). 10.15 Kindergottesdienst.

Katholische Kirche.

Pfarreiche St. Bonifatius. 6.00 und 7.00 hl. Messen, 8.00 Amt, 9.00 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 legte hl. Messe mit Predigt, 20.00 Sonntagsandacht. Wohntags hl. Messen um 6.10, 6.15 und 9.00. Dienstag und Freitag auch um 7.30. Samstag 6.45 Amt, 20.00 Andacht mit Segen. Wohntags hl. Messen um 6.00, 6.35 und 8.30.

Pfarreiche St. Dreifaltigkeit. 7.00. zweite hl. Messe mit Ansprache, 9.00 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt. Montag hl. Messen um 6.30, 7.00 und 8.00. Dienstag hl. Messen um 6.45 und 8.00. Mittwoch und Donnerstag hl. Messen um 6.30, 7.15 und 8.00. Freitag hl. Messen 6.45, 7.15 und 8.00. Samstag hl. Messen um 6.30, 7.15 und 8.00.

Pfarreiche St. Elisabeth. Kirche hl. Messe 6.00, zweite hl. Messe 7.30 mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Männer. 8.45 Jugendgottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt. Sonntag hl. Messe 11.30, 20.00 Sonntagsandacht. In der Woche sind die hl. Messen 6.00, 6.45 und 8.00.

Pfarreiche zu Sonnenberg. Samstags, 17.00 Beichte, Sonntag, 6.30, 7.00 Frühmesse. 10.00 Hochamt, 20.00 Andacht.

Alt-kath. Gemeinde, Friedenskirche, Schwobacher Str. Kirn Gottesdienst (Diakonatsgottesdienst). Pf. Eder.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altripreuenz zugehörig), Dohheimer Straße 4, 1. Sonntag, 15.00 Beichte, 15.30 Predigt und Abendmahl. Pf. Frize. Ev.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Str. 8, 19.00 Predigtgottesdienst. Pfarrer Elstmeier.

Methodistenkirche, Dohheimer Straße 51. Sonntag 9.45 Predigt, 11.00 Sonntagschule, 20.00 Sonntagsabendfeier.

Baptisten-Gemeinde, Adlerstraße 19. 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagschule, 16.00 Predigt, 18.00 Jugendgruppe.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag, 20.15 Evangelisation. — W-Biebrich. Rothausstr. 67, Hof. Sonntag, 20.30 Evangelisation. — W-Schierstein, Wilhelm-Krahe 25, 2. Sonntag, 20.15 Evangelisation.

Die Christengemeinschaft, Wilhelmstraße 12. Mittwoch 10.00 Feier der Menschenrechtehandlung.

Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Str. 10. Dienstag, 15.00 Heimbund. Mittwoch, 20.00 öffentlicher Gottesdienst.

Freitag, 20.00 Heiligstunde. Sonntag 10.30 Heiligstunde, 17.00, 20.00 Öffentlicher Gottesdienst. Für Kinder Dienstag 17.00, Sonntag 9.30.

### Der Rundfunk.

Reichsleiter Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 13. Juni 1937.

6.00 Hafenzug, 8.00 Zeit, Wasserland, 8.05 Wetter, 8.10 Gymnastik, 8.30 Deutsche Schule, 8.45 Morgenmusik, 9.00 Christliche Morgenzeit, 9.45 Die Tradition deutschen Soldatenums.

10.00 Gott wohnt nur in tolen Herzen, 10.30 Chorgesang, 11.00 Unterhaltungskonzert, Berichte vom Eisfestival auf dem Kürbigsberg, 15.30 Und nun — Ring frei für die Konkurrenten, 16.00 Muft zur Unterhaltung.

18.00 Kreven ist kein Pferdestaub, 18.45 Tanzstreichmusik, 19.30 Sportspiegel.

20.00 Das Fünfzehn, am Operettenthimmel, 20.30 Zeit, Nachrichten, 22.10 Wetter, Nachrichten, 22.15 Sportbericht, 22.30 „Wir bitten zum Tanz!“ 24.00 Allgemeine Muft.

Montag, den 14. Juni 1937.

6.00 Choral, Morgenpraxis, Gymnastik, 6.30 Konzert, 7.00 Nachrichten, 8.00 Zeit, Wasserland, 8.05 Wetter, 8.10 Gymnastik, 8.30 Muft, 10.00 Kinderförderungen, 10.30 Haustrau, hört zu! 11.30 Programm, Wirtschaft, Wetter, 11.45 Deutsche Schule.

12.00 Schloskonzert, 13.00 Zeit, Nachrichten, offene Stellen, Wetter, 13.15 Schloskonzert, 14.00 Zeit, Nachrichten, 14.10 Schalplatten, 15.00 Muft für unsere Kinder, 15.30 Bölf und Wirthof, Zeit, Nachrichten.

18.00 Konzert, 18.00 Zum fröhlichen Wandern, 18.30 Die Kuban-Kolänen singen und spielen, 19.00 Heitere Feierabendmuft, 19.45 Zeitfest, 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm, 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Räuber und Briganten, 22.00 Zeit, Nachrichten, 22.15 Nachrichten, Wetter und Sportbericht, 22.30 Nachtmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, den 14. Juni 1937.

Sonntag, 13. Juni: 11.30: Promenade-Konzert vor der Brunnen-Kolonade, unter den Platanen. (Kurkarten gültig.)

Montag, 14. Juni: 11.00: Frühkonzert. Kapelle Bastian. (Kurkarten gültig.)

Kurhaus.

Samstag, 12. Juni: 16.00 im Kurgarten (bei ungeeigneter Witterung im großen Saale): Modellschau von neuesten

## UNSERE TOCHTER WILL HEIRATEN

... und die Aussteuer?

... und  
**Trauringe**  
Uhren  
Gold- Silberwaren  
Bestecke  
vom Fachgeschäft  
**Anton Müller**  
Gegründet 1897  
Wiesbaden - Saalgasse 10

Glugenbühl  
Gegr. 1747  
Wäsche-Ausstattungen  
Leinenwaren  
Marktstraße 19

90% aller Menschen  
kaufen nur einmal im Leben Möbel.  
Wie wichtig ist es dann, daß Sie  
unter fachmännischer Beratung  
Ihre Wahl treffen.  
**Möbel-Reichert**  
Frankenstraße 9 • Bahnhofstraße 17

**Küppersbusch**  
Dauerbrand-  
**Herde-Öfen**  
Bade-Einrichtungen  
Waschtische  
**Franz Stoll**  
Hellmundstraße 33 • Telefon 202 55



freute sich unter von der Rechte, die sie für ihren bei einem  
Raubert fand.

Schäfer war über die Verhältnisse gut unterrichtet; er hatte schon mehrere Jahre und Reisen an  
die Frau gegeben, und bei den beiden aufwändigen Reisen  
war sie ihm als treue, gehorsame und fröhliche Hausfrau  
sehr zu gefallen. Sie war eine reiche Dame, aber ein armer  
Mann darin hatte keinen Stand; Sie gab sich jeden Tag  
auf dem Lande eine leichte Dose, und es kam zu keinem  
Mann, der sie hätte ausnehmen können, und so setzte er Begegnung  
hätte, sich darüber unzufrieden. Überhaupt kannte sie nur Freiheiten  
nach dem Lande, und das glücklich lebenden Menschen. Er blieb nun  
auf dem Lande, und es kam zu keinem Mann, der sie hätte ausnehmen  
könnte, und wenn er nicht schon längst dazu gekommen war, der Mann  
seine Münze und Pläne zu offenbaren, so lag das daran,  
dass sie keine Männer und Männer nicht so sehr wie die Frau  
selbst begegnete. Denn die Mutter war nicht weniger als  
ausgeprägt, sie war außergewöhnlich, ein rechter Sohn und Sohn  
der Erde, und sie war von großer Stärke, und sie war  
der stolzesten Person.

Was aber der Schäfer weder hörte noch überliefert, was er gar zu seinem Vater gesagt, dass er mit  
ihm sehr wichtig war, und er auch am Sonntagmorgen  
gewiss nicht die Kappe auf dem lachenden Kopf haben  
wollte; dann erschien ihm das Amt, das er mit in Kauf  
nehmen würde, nicht gar so groß, und er schaute sich um  
und meinte, es wäre nicht möglich, weil er nicht schon längst  
ausgeprägt war.

Dieses Bild, das man schon etwas durch ein ungebräuchliches  
Auge betrachtet, hatte der Mann auf seinem ganzen Wege  
nicht gesehen, und nachdem er die einzige Geschichte, die ihm  
bekannt war, war die große, viele Blumen an seinem  
Kopf, die nicht von Zeit zu Zeit ein wenig blühen und  
blühen sollten, und er schaute sich um, und sah, dass er  
zog den Stengel zurück. Er wollte die Kappe auf seinen Fall  
schützen.

So fand auch alles, wie gewollt, und der Schäfer beschwerte  
die Rechte, dass er keine gute Arbeit verrichtet habe,  
weil die Rechte war bei einer Zeit ohne Arbeit, und kann  
einen und den anderen Werk verlassen vor und empfängt eine  
ähnliche Vergütung in ihrem Leben.

Die Frau begnügte sich mit dem Schuh, den Schäfer überaus herstellte,  
dass sie ihn sehr gerne trug, und er schaute sich um, und sah, dass er  
mit dem Amt Mann den ersten Stoffkasten verließ.  
Die Erkenntnis war wieder aus mit dem Werk, das der Schäfer  
sprach. „Ach Gott!“ rief er ein paar Mal, „ich  
erinnere mich nicht, ob ich jemals so etwas gemacht habe.“  
Der Richter rief an den Mann hin mit Wörtern, die aus  
Ratlosigkeit und Wirkungslosigkeit kommen. „Es ist, als ob er einen  
Gott nicht hat, der seine Knochen und Knochen  
wieder zusammenfügt, und es kann nicht sein, dass er  
nicht die Rechte hat, die Rechte hat, und den Mann  
in diesem Augenblick befreite die Thuren in den  
Häusern.“

„Amen, he!“ bat er inständig, und die Frau dankte ebenfalls  
herzhaft, bestachend die Blumen und entzückte sich über  
den Schäfer, und er schaute sich um, und sah, dass er  
„Nun, nicht so...“ als Ausdruck verließ da.“

„Nun, da lief ich plötzlich etwas ein. Sie sollte mir das  
anderen Jungen nicht geben, und ich schaute mich um, und sah, dass  
die Blume auf dem Kopf war, und da sprang ich, und schaute  
den Schäfer überaus geschockt Blumen von wohlbekannter  
Gesichtsform, legte sie auf den Schäfer und rief: „Sie sind  
Pläne.“

Und mittens zwischen zwei freien Seiten deutete die Frau  
nur die große Überraschung, und ehe der Mann etwas einwenden  
konnte, stieg sie den Treppen auf, legte die Blume auf  
die Kappe und ließ sie mit der roten Wucht ihres  
Kopfes darunter liegen...“

„Die griff der Mann nach seinem Hut, härtete hinzu und  
rief wie gekreischt: ...“

## Riesenvermögen zurückgewiesen.

Von Max Langfeld.

Diese Geschichte trug sich in England zu. In einem  
Gebiet des Antiquitätenhandels wurde ein Schatz gefunden, der mit  
einem Schatz von 20 Millionen reicht. Sein Sohn, ein reicher  
und geschäftiger junger Mann, der in London lebt, und  
wird bei den Freunden, Antiquitäten, Kunstsammlern,  
Sammlern, Antiquitäten und dem Antiquitätenhandel  
wiederum den Namen zu machen und haben Wohlstand  
zu machen, und es werden viele Menschen, die jetzt  
vermögen sofort anfangen wird. Was wird der Mann die Rache  
an das Geschäft dieses Antiquitätenhandels anstreben? Es  
ist, wie wenn Ringer den Übergang auf Jahr 1904.

Da erschien der Mann, ein plumpes, schwieliges  
Männchen, ganz ohne Geist, und er hat die  
Hand in seinen Hosentaschen gesteckt. Ohne etwas  
altmodischen Anzugs. Der Hut deckt den Mann ungünstig  
und schlägt in der Hand herum. Einiges Haarreste hat er  
auf dem Kopf, und er sieht aus, als ob er  
sich die Seele in die Augen holt und nun wortlos und gelugt  
anzuschauen. Ein kleiner Beamter.

Der Testamentsausführer ist überzeugt und spricht seine  
Fornir: „Ja habe Ihnen den letzten Willen Ihres Onkels  
mitgeteilt wie folgt:“ Er setzt das Testamente laut,  
gleichsam geschnitten, zum Schluß hält er die Stimme  
etwas höher, und sagt: „Mein Onkel ist ein reicher  
Vermögensbesitzer von 20 Millionen verstorben.“ Und nun läuft die Stimme  
wieder zusammen. Sie schweigt eine Stunde. Der Testator spricht  
wieder: „Ich habe Ihnen den Willen mitgeteilt, und ich  
habe Ihnen die Worte übergeben.“ Und Maria, die Mutter  
des Kindes, spricht die Worte anpassend: „Sie sind  
sehr gut.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

„Wie ist der Mann, den Kopf und liegt laut und sehr.“

Kunstschau feien in drei Tagen fertig geworfen, sich Gelegenheit, um sie prächtig näherzutun, bei da kein bestehen wollen; er, Oppermann, könne also kein bestehen wollen nicht mehr über Mario hogen, als daß etwas möglich, was er eingenommen gewesen ist. „Wahrheit ist wahr,“ war aber falsch, wenn er sich an den Konsulsäufler Münch wende, der den Tänzer näher gekannt habe.

„Wie Herrn Münch habe ich bereits gehörten“, antwortete Bertinum. „Dann habe er selbstverständlich Differenz zwischen einer der Herren hätte Mario während seiner Anwesenheit in Ihrem Dienst nicht?“

Oppermann lärmte des Singens ins Tage, den Sommer, doch der Tänzer hat uns zu jüden.“ Bertinum lachte hämisch.

„Kennen bestimmten Verbands habe ich nicht, nur weiß ich nach Rüge der Dinge jede Kontinuität ins Auge fallen; es könnte vermehrt möglich sein, daß Mario während seines Aufenthalts unter Ihren Seiten einen Freind hatte, nicht wahr?“

Das halte ich für ausgeschlossen; wenigstens habe ich nichts gehört, was darauf schließen ließe.“

„Vielleicht hat auch jemand etwas bemerkt?“

Oppermann schüttelte den Kopf. „Sommer ist kein Idiot, er hätte mich unverarbeitet, mit irgend jemand eine Differenz hatte.“

Sommer lärmte wieder, dann antwortete er:

„Eine Differenz? Meines Wissens nicht! Wie kommen Sie darauf, Herr Oppermann?“

„Es war eine ebensolche Angelegenheit,“ erwiderte Bertinum an Oppermanns Statt. „Ich will nun die Herren nicht länger in Ihre Arbeit holen; helfen Sie mir.“

Auch die weiteren Bemerkungen Bertinums, etwas zu erfahren, was ihm auf der herzeitlichen Spur weiterbringen könnte, waren eingehollos. Kein Mensch auf dem Platz verstand, was etwas von einem Zusammenhang in den der ehemalige Tänzer hier beschriebenen geneigte ist.“

Sonderbar! Noch sonderbar! Nach Strohels Angaben hatte der Tänzer Mario mit Münch doch hier begonnen! So sollte unbedingt vertieft in der Regel deinen Schlußfolgerungen stehen!

„Herr Kriminalrat!“

Bertinum, der gerade überlegte, daß es das Zweckmäßigkeit sei, die ausführlichen Nachfragerungen hier draußen aufzugeben und nach Berlin zurückzuschicken, wandte sich um.

„Sie wünschen?“ fragte er. Er holte den anderen leichtfüßigen Gedanken, er war der Schauspieler Bertinum, der Kriminalrat Oppermann ihm zugeschickt hatte.

„Ich möchte Ihnen etwas sagen, Herr Kriminalrat!“

„Bitte, sprechen Sie!“

Sommer lärmte verzweifelt umher, als lächerlich er, in Gedanken, das Konsulat verließ.

„Allen es Ihnen recht ist, machen wir einen kurzen Spaziergang durch das Gelände,“ sprach er rauh. „So kann dann, wenn meine Kollegen mich danach fragen fallen, daß wir hier liegen, daß im Inneren auf Ihren Wunsch die Bühnenkulissen geschafft haben. Es kann ganz besonders daran, daß man nicht darüber kommt, was ich in Wirklichkeit mit Ihnen befahre!“

Bertinum bestellte den Komiker mit leisem Winken, daß dieser nicht mehr an die Sitzung beitrete.

„Was der Mann wirklich herausnahm, das ist mir.“

„Was wissen Sie von ihm?“

Über Sommer war nicht zu bewegen, logisch zu antworten; erst als sie die Aufnahmegeräde hinter sich hielten, begann er zu reden:

„Herr Oppermann fragte mich vorhin in Ihrer Gegenwart, ob ich etwas von einer Differenz wisse, die Mario mir mit jemand gesetzt habe; ich verneinte. Mehr weiß ich nicht.“

„Sollte? Sie wissen also doch etwas von einer jungen Differenz?“

„Ja, ich war selbst Seuge eines helligen Streies, den Mario in der Gardestraße hatte.“

„Mit meinem Kameraden, Herr Münch?“

„Doch!“ Bertinum diese Antwort erwartet hatte, tat er doch sehr überzählig.

„Wollen Sie mir erzählen, was man herausfinden so viel in den Kindern zu sehen bekommt?“

„Ja, dieser ist es!“

„Und er hatte mit dem Tänzer Streit? Erzählten Sie mir doch bitte, Roberte, wie die Sache inter-

essiert.“ Ein temperamentsvoller Mensch, wie er ganz plötzlich ein hartes Gesichtsausdruck hatte, noch unerklärliche Widerstreit zwischen dem Kriminalrat, wie er ganz plötzlich dazu gekommen ist, als Münch und Mario in ihrer Gardestraße einen heftigen Wortwechsel gehabt hätten. „Der Wutaussetzer Geist und drohend erhobenen Faust.“ Münch war der Tänzer gefangen, dann aber bei seinem Sommer, Erkennen gekonnt, als ob zwischen ihm und Mario nicht das Fehringen vorgefallen sei.

„Hatten Sie etwas von dem Wettstreit verstanden, Herr Sommer?“ fragte Bertinum, als der andere leise, leicht geschnalzt hatte.

„Wohl, nie immerhin konnte ich mir aus dem, was ich hörte, ein Bild machen; dannach kamen der Streit der beiden sich um eine Dame gedreht zu haben.“

„Wer war diese Dame?“ Wurde ihr Name ge-

nannt?

„Ja, es war von einem Jüngsten Wartling, die Rede?“

„Ich nehme an, daß die kleine Brigitta Wartling gemacht war. In deren Gesellschaft nur jenseits Leibes und Treibes der großen Gesellschaft nur jenseits Künste.“

„Als Sie die beiden Männer sahen Sie mir die Dame noch nicht gesehen. Herr Kriminalrat, Sie spielen im Berliner Gesellschaftsleben eine große Rolle! Die Familie scheint sehr reich zu sein; wenn ich nicht irre, kennzeichnen die Wartlings eine pompevolle Villa in Dahlem.“

Kriminalrat Bertinum batte, daß er sich um das Leben und Treiben der großen Gesellschaft nur jenseits Künste kümmere, als es die von ihm bearbeiteten Fälle hin und wieder verlangten, bisher von Brigitta Wartling noch nichts gehört; er würde sie aber nun nach perspektivisch kennzeichnen.

„Münch war also, nach Ihrer Schilderung zu hören, bei dem Streit der eigentlich Teil?“ fragte Bertinum darauf.

„Also hatte er wohl gegen Mario?“

„Ja, habe ich gleich damals dieselbe Frage vorgelegt; vielleicht lag Münch in dem Tänzer einen Knobeln bei Großmutter Wartling, vielleicht war er auf Mario aufmerksam geworden.“

„Großmutter? – daran hatte Bertinum jetzt schon mehrmals gedacht, seitdem er sich mit der verschlafenen Großmutterwelle Rollé beschäftigte, die Münch in dieser Wartlingsvilla sah.“

„Vielleicht haben Sie mit Ihrer Vermutung das Richtige getroffen, Herr Sommer“, sprach er leichthin.

Universität begann Bertinum dann, während keine Geschäftsstunden angestellt wurden, um die nächsten Schritte, die er vorbereiten wollte, zu erläutern. „Ich habe großes Interesse an Ihrer Umgebung zu gelten, für die Filmstudios und Ateliers, die hier und dort auf dem Gelände haben; er ließ sie von den Schauspielern besiedeln, für welche diese die eingelassenen Bauten geboten hatten.“

„Vornehmlich ausgewählte Außenanlagen gemacht wurden und manches andere noch.“

(Geschäftshaus folgt.)

## Abendlied.

„In den Herzen die Stille,  
Die Stille der Einsamkeit...  
Aber, o Mensch, erfüllt  
Gang uns mit diesem Schein!“

„Deine Weise ich höhere  
Hörner im Hörerfeld.  
Hörer, der hört, der hört  
Nicht zu den Weisen eurer,“

„In den Herzen das Schwere,  
Goldener Stein im Pot...  
Weiß, o Weiß, wir zeigen  
Sill aus dem Goldenehorn!“

heintzliander.

Die wahre Liebe.

Von Walter Kosch.

„Also freue ich den breiten Tag zu spüren. Für heute waren alle Hoffnungen im Hoffnungslosen oben. Sie hatte gerade das neue Kolon zu der Wohnung erhalten und als ich sie abholte, der Prinzessin die hochdame Kanzlei überreichte.“

„Mit einem Lächeln, ja! Sie in den Tanzsaal ihres Hauses vertrieben, verbrachte sie einen schönen Abend.“

„Sie ist sehr hübsch.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe. Sie hatte mich sehr geschmeichelt.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie ist sehr hübsch, wie ich Ihnen gesagt habe.“

und in seiner Welt so ihr eigentlich Überleben gewinnt. Was ja mit dreiwandigem Brötchen ein Mann sein kann, das kann nicht. Aber er war ein treuer Mensch.“

„Um 10 Uhr läuft sie, die Münch, in ihr kleineres Zimmer.“

„Schön!“ sagt sie. „Schön!“ und gab ihm unkenntlich um den Arm. „Sie ist eine Prinzessin,“ sagt sie. „Sie ist eine Prinzessin.“

# Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 13. Juni 1937.

## Pagen und Kadetten.

Von Walter v. Rummel (München).

Der Page ist der ältere. Der war an den Hößen schon in Jahr früher Zeit zu finden, brauchte nicht allzu viel zu wissen, es genügte in der Hauptsache, wenn er Rechten, Reiten und die wiedergrechte Jagderei verstand. Der Kadett kam erst sehr viel später. In Bayern und München bestanden die Pagenrie mit ihren 25 „Eseln“ und das Kadettentor nebenan, ohne daß zwischen den beiden Anfalten irgendwelche nähere Beziehungen vorhanden gewesen wären. Früher, als die Pagen noch nicht im Maximilianium, sondern noch in der Herzog-Max-Burg untergebracht waren, also nächste Nachbarn der Kadetten waren, simein ein gewisces persönliches Interesse füreinander vorhanden gewesen zu sein, allerdings kein allzu eindrückliches. In meinem Vieh befinden sich Handzeichnungen eines Kadetten aus den über Jahren des vorigen Jahrzehnts. Sie zeigen alle die Pagen in mancherlei bitterbösen und unangenehmen Lagen, überliefert sie besonders zu Pferde mit steigenden Frascheln und wegwehendem Schuhputz der Radwelt. Dabei war oft ein Bruder Page und der andere Kadett. Oder es trat eine generationeise Wechsel ein. Von den Kadetten waren alleine in die Arme, von den Pagen die alleinerneben. Wohl ein halber Hundert früherer Pagen hat es zum General gebracht, von dem beliebtesten Heerführer des Jahres 1870/71 General n. d. Tann bis zum Generaloberst Graf Böhmner im Weltkrieg. Viele von uns sielen 1870, bedeutend reicher als die Ernte des Todes in den Jahren 1914–18. Wer nicht Soldat wurde, wandte sich der Diplomatik, der Verwaltung, der Landwirtschaft zu. Walter wurde nur ein einziger Hugo Habermann, bekannter Aufzüchter ebenso nur einer: Batival, zwei waren tiefliebende Mitarbeiter am Lebenswerke des Grafen Jespelin. Von Dichtern ist Platz zu nennen, der 1810–14 Page war.

Das gewöhnliche Leben des Pagen war das eines Schlers eines sehr strengen Internats, wo Sommer wie Winter das Tagewerk bereits um 5 Uhr morgens begann. Einige Abweichungen brachten die Hoffestlichkeiten herein. Daß man auch wieder junge Damen, die man sonst wenig, nur vielleicht den Sonntags in Gesellschaft bekam, daß die gleichaltrigen jungen Mädchen allerdings mit einem leicht nassen, wehmütigen Auge. Denn sie waren alle ganz wunderlich abgeschrägt und prächtig frisiert, durften tanzen und sich herzlich amüsieren, während man selbst in strengem Dienst stand. Bekleidet mit dem lässigsten, lässigstebstiften Kote, weißen Kniehosen und Seidenstrümpfen hatte man Erfreilungen zu feiern, die schweren Platten zu servieren, die Schleppen der Prinzessinnen zu trogen, mußte genau sich jeder ihrer Bewegungen anpassen, soßt sich entweder an der Schulter die Schlepp oder die arme Prinzessin fiel gar nach rückwärts um. Nach zwölfjähriger Hand an den Schleppen der Prinzen. Denn auch diese trugen bei den mittelalterlich abgekommnen Georgi-Ritterfesten lange blaue Schleppen. Aber da Männer rauschre und plauschtere Bewegungen wie die Damen haben, dieß hier ganz höllisch aufpassen. Man durfte auch die Schlepp nie fahren oder fallen lassen, außer wenn sie der Prinz einem selbst abnahm... Nach einem Banket, bei dem zu Ehren des hl. Georg von Mittag bis in den späten Abend nicht unerheblich getrunken worden war, stürmte ein Prinz allerkleinst aus dem Festsaal, sein Page, die Schlepp auf beiden Händen fast im Trab hinterher. So schnell er konnte, bog der Prinz in einen Seitengang, riß eine Tür auf, trat rasch in ein Kabinett, treulich auf der Kerze folgte ihm der Page. Prinz und Page sahen sich erstaunt in einem Raum vereint, den man sonst gründlich nur allein betrachtete.

Zuden Sonntag hatten wir Ausgang. Wer nicht von den Eltern abgeführt wurde, durfte nur beliebthe nicht allein nach Hause eilen, sondern mußte immer von einem älteren Dienstleiter begleitet werden, ein Joli, der aus den früheren Zeiten, wo zahlreiche Dienstleute noch etwas ganz Selbstverständliches war, hängen- und liebendengewesen waren. Trotz dieses lästigen, leidigen und hinderlichen Anhängels von einem Lakaien brachte er ein fröhliches und unternehmendes Page dennoch fertig, wenn nicht allein, so eben mit dem Dienter auf Pferdeabenteuer auszugehen. Als gesagt, einziger seiner würdig, ihm erscheinende Partnerin er gleich die netteste und schönste Soubrette des Hoftheaters, Fräulein Fritzi Scheff. Wie er es angestellt: Sie kennengelernt, weil ich nicht. Zedenfalls drängt er sich wie ein alter, guter Bekannter jeden Sonntag um 11 Uhr zu ihr, immer dabei begleitet von einem Dienter seines Onkels, bei dem er jeden Sonntag eingeladen war. Dieser Onkel war ein einflussreicher Mann, war Generaladjutant des Regenten. Er durfte beileibe natürlich nicht wissen, wo sein kostspieligerer Neffe zwischen 11 und 1 Uhr verweilte. Von diesem wurden ihm Belüge bei den alten Professoren vorgezeigt, eine Artigkeit des lieben Leifers, die der Onkel höchst approbierte, wobei der alte General heftig war, doch er selbt mit diesen Belügen den lach gelehrt häusler in seiner Weise bemüht wurde, 11% oder auch 11½ Uhr in nur natürlich keine sehr günstige Zeit für den Besuch bei einer lebensfröhlichen jungen Sängerin, die erst in den frühen Morgenstunden möglicherweise noch Haus und ins Bett gekommen ist. So lag der läbne Page denn lange allein in dem Salon der Sängerin. Der junge Dienter des alten Onkels war es bedenklich besser. Der war in all dem Glanz und Gloria seiner neuen Lakaienlinie von dem freundlichen Stubenmädchen willfährig in sein Zimmer aufgenommen worden, bekam ein Glas Wein und allerlei Gutes vorgetragen. Der Page bekam nichts, obwohl er nach der einen Frühstücksmahlzeit bereits wieder grimmigen Hunger verspürte. Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab. Da entdeckte er unter einer Palme eine große Bonbonniere. Sie stand offen, ein Zeichen dafür, eine Einladung direkt, daß der Gast sich ihrer bediene. Sie war auch noch ganz voll. Zwischen Minuten später war sie ziemlich leer. Der Herr verließ darin, weil in der Türöffnung Fräulein Fritzi Scheff erschien. Sie trug ein lachendes Kleidungsstück und war, obwohl es in ihr rechtlich niedrig und leicht, mit ihrem jungen Besucher sehr freundlich und liebenswürdig. Der gute Onkel des dummen Pagen war schließlich immer

Generaladjutant, vor dem ihr eigener Vorgesetzter, der Generalintendant, ein respektvolles Kompliment machte... Das ging nun längere Zeit so weiter, Page und Dienter hüteten ihre Geheimnisse bestens, es kam ihnen niemand auf die Spur. Was im Salon der Sängerin am Sonntagnachmittag gerade Ebbates kund, vertieft bereits durch Gewohnheitsrecht dem Pagen. Endlich aber sah sie Fräulein Fritzi Scheff ein Herz und wandte sich durch einen Bekannten an den Pagenmeister, der schmunzelt „das Ganze holt“ blieben ließ.

Was für eine Strafe der junge Courtmacher davongebrachten ist mir nicht mehr erinnerlich. Zumstel bestanden sie in Karren beim Eisen, in Theaterbeleuchtung oder Streichung des Sonntagsausgangs nicht Überbürdung von handwurmlosen Staufaschen. In schweren Fällen gab es auch Karzer bei Wasser und Brod nebst einer harten Holzstrafe für die Nacht. Zumstel wurde dieser Arrest für 24 Stunden verhängt. Ein guter Freund von mir kostete ihn noch viel länger aus. Er war auf dem Lande ausgewachsen, schnitt dreit und kalt wie ein leidbürgerlicher junger Riese von Augen zu uns herein, brachte einen roten Kopf wie ein Bauer- und Häuterkopf mit, unternehmend starke die dicke, strohblonde Bürste in die Höhe. Ungemittelt und durchaus ergründiglich sah seine Augen mit einer gewissen Freudeherigkeit überall herum. Dabei lag ihm seine Junge Seele im Munde und schon am zweiten Tage war es offenbar, daß der neu zu uns Gelomme von vielen Dingen, die uns Pagen hätten heilig sein sollen, nicht den geringsten Respekt hatte. Am meisten rief sich der Rebellen an seinem Vulnuschnacken. Das war ein großer brauner und frommer, seitlich wohlerzogenen Knabe, der in seinen Schenken und Schütteln eine Art stets an ein junges Mädchen erinnerte. Blaues, blonde, in der Mitte gleichmäßig geschecktes Haar, sonnenblaue Augen und ein Engelhaftes Gesicht, das sowie es nur ein wenig von der Seite trüffel und fröhlich behag, sich mit dem tiefsten Burpursatz überzog. Nach Ankunft des herzengeschöpften Störenfrieds dem Lande wurde das Antlitz des kleinen Knaben überhaupt nicht mehr blau, lehrte er, zu seinen natürlichen Farben zurück, als der unverträgliche Vulnusknacken 24 Stunden im Karzer lag. Weil er den Todessofen allzu sehr geträgt und getrachtet hatte. In Langeweile und Duntelheit fertigte der Inhaftierte eine Epistel der Mutter des Arzigen an ihren Sohn. Sie sieht mit den Worten: „Lieber, liebster Hanjamann, aus Dir wird noch mal was ganz Großes entweder wirst du Papst oder doch sicher ein

Kapuziner!“ Diese prophetische Mutterfundgebung ließ der aus dem Arrest entlassene bei seinen besseren Freunden lästern und legte sie dann löslos — ein Unschuld vom Lande — in seine Schublade. Eine Revision, die den Pagen und ihrer Ordnung galt, förderte die bestehende Episzel zu Tage. Der Berufsrat befand wegen bezeugter großer Gemütsstärke hatt der eben abgesessenen 24 nunmehr 12 Stunden Arrest. Ein gewisser, in einem alten Uniformmantel verschleiert, er saß trotz Kälte und Hungers in der Hauptstadt. Der herausleitende und leicht erregbare Pagenmeister stand unruhig vor der Kanzlei und lauschte auf die Atemzüge des Arrestanten, pfleg mit dem Haarsatz befreundete Rücksprachen, ob der Inhaftierte kleinere Schaden an seiner Gesundheit nehmen werde. Er nahm nicht den gewindigen, kam trotzdem nach drei Tagen und drei Nächten wieder zum Vortheile, hatte ein etwas spöttisches Lächeln für das eben Erlebte, sprach nicht viel davon und sprach lärmliche Semmeln in weitem Umkreis auf, alle, die er habhaft werden konnte.

Zu der gleichen Zeit — und mit dieser Falle möchte ich schließen — war auch im Kadettentorps ein äußerst unbefähigter junger Mann, der so ziemlich die meisten Sonntage, mit denen ihm Gott, der Herr, freundlich bedacht hatte, hinter Schloß und Riegel, hinter Fenstern, Gittern und Mauern des Corps verbrachte. Dabei langweilte er sich natürlich gewöhnlich und aus lauter Langeweile und purer Übermut füllte er eines Sonntags den Feuermeier glattweg ein, meldete sogar gleich Großfeuer und erlustigte sich über die Flammen, wie die gelärmten Würdener Feuerwehren brennendig im wilden, alle sommiges Spaziergänger gefährdenden Saugelapp unter lautem Glöckengesetz von dem Kadettentorps antreteten, sich wild abstrempeln und mänteln, aber dennoch nicht den Herd des erwarteten Riebendandes ausfindig machen konnten. Nach dem Attentäter freilich wurde nicht lange vergnügt gefehlt. Ein halber Weltuntergang umtöte ihn, er verfiel schauderhaften spartanischen Strafen unter anderem durfte er ein ganzes Jahr lang die Pforten des Kadettentorps nicht mehr verlassen. Gebrochen haben auch diese Maßregeln seinem manhaftesten Heroismus nicht im geringsten, eher um gehärtet und gehärtet. Das bewies der Mann der Feuerwehr zwei Jahre später, als er, zum Höherrlich befördert, unter dem geschäftigsten Hauptmann der Haupt- und Reichsstadt, ferner unter einem bitterbösen Oberleutnant wader gedient, und auch dabei seine guten Herzen nur erhalten hat. Er war aber auch ein ganz hand- und lebensfrohes Menschenkind, einer von den ganz großen Bayern, wie sie taedend und doch hals bewunderten, der das Abseilungsende schildert. War erlaubt mit den nächsten Verwandten meines Kadetten. War weiß genug, wenn ich nur seinen Spitznamen verrate. Der lautet: „Prechtont!“

## Die Welt der Frau.

### Erinnerungen an Hermann Löns

Von Elisabeth Löns-Erbed.

Wer das Leben von Hermann Löns kennt, kennt auch die Tragödie seiner Ehre. Es ist hier nicht der Ort, Schulz oder Höchstblut schärfstellen. Jetztkunst ist jedoch, daß ihm seine erste Frau, Elisabeth Löns-Erbed, die nun inzwischen auch ihres getötet ist, ein gutes Andenken bewahrt hat. Das geht aus ihrem Gedächtnissbuch hervor, das den Titel trägt „Meine Erinnerungen an Hermann Löns“ und das jetzt in neuer Auflage bei der Gebrüder Lenzing, Verlagsanstalt, AG, Dortmund, erschienen ist. Gewollt — und manchmal auch ungemollt, wird hier manches aus einem Dichterleben und einer Dichterche gellten.

Die ganze Nacht erzählte er mir von der Mutter, wie ihre Liebe seine ganze Kindheit vergoldet hatte, wie himmlisch schön die Jahre gewesen seien, wo sie ihm noch allein gehörte, wie dann später die 12 Geschwister so nach und nach gekommen seien, wie er auch als Student noch der Mutter durch königlichen Briefwechsel nahe geblieben sei, wie sie immer bei dem überstrenigen Vater vermittelte habe, zum Beispiel, als er trotz strenger Verbots in eine schlägige Verbindung eingetauscht und in den folgenden Jahren, das Gesetz mit Schimpfen beobachtet, bei den Eltern erzählen sei. Der Vater war außerlich nur Erzürnung und wollte den Sohn nicht mehr sehen. Als mein Mann beobachtete: „Du hast doch auch einen Sohnleib auf der Stirn“, antwortete er lächelnd: „Die Narbe ruht von einem Fall her.“ Uebrigens stieß er darüber, mein Mann durfte ihm während der ganzen Ferien nicht wieder vor die Augen kommen und hat wohl sehr darunter gelitten.

Am allerhöchsten aber waren die Abende daheim, wenn wir um unseren großen runden Tisch lagen, in der Mitte die große, altmobile Petroleumlampe mit grünem Schirm gedämpftes Licht geben — Elektrische und Gaslicht mochte er nicht — und unter Müttern erzählte, in der Schule sitzend, aus ihrer Jugend in alten Einsburg und in der Heide. Stundenlang konnte er dann wühlen, nur ob und zu einer Krise hinzuwendend. Zum Greifen deutlich schilderte unser Mütterchen ihre Ferienabende in das Kloster Lüne zum Unterkonvent, wenn sie mit allen Geschwistern in der Staatskloster des Klosters abgeholt wurde. Lobendig erzählden vor uns die Mütter, zu denen die Mütter von Mägden gebracht und mit vorzüglichgezogenen Laternen wieder abgeholt wurden. Auf seinem Wunsch hatte Laternen auch viel aus ihrer Jugendzeit in ihrer Ladene, klaren Handarbeit niedergeschrieben und manches Ereignis geschildert, das ihn besonders beeindruckte, so das „Södauer“, das unsere Mutter kennen lernte, als sie beim Onkel, dem Rooroot von H., auf einem Heldenhof den Haushalt lernte. War unsere Mutter damals entzückt, so hat mein Mann ganz toll gelacht, als sie ihm den

Borgang schilderte. Säbend vor „Rhematisen“ rief der alte Höchstblut: „Nolte, ja mit mi ködlosen“; schnell brachte Trindorfs ein Saatloch, der alte Höhner legte sich darauf, vier kräfte Blätterblätter prellten ihn nun so, daß er in die Luft flog und mit voller Wucht wieder niederrutschte, bis er laut schrieen: „Apföden“ verlangte. Mit musste Trindorf ihn auch nur „Weden“, zu diesem Zweck saß er mit Bilderecken beschützt auf seine schönen Körpersitte, und sie peddelte — nach Ablegen der Hosentrücke — so lange auf seiner Rechte Seite herum, bis er genau war! Beide Heilformen jollten damals in der Heide viel angewandt sein.

Als die Familie von Deutsch-Krone nach Münster überzieden, blieben sie einige Tage in Berlin im Hotel. Hermann verlor sich mit Butterbroten und rog zum „Zoologischen Garten“, wo sie die Tiere dermaßen begeisterten, daß er erst spät abends heimkehrte. Als der Zoo am andern Morgen geöffnet wurde, war er schon am Eingang, um die Tiere zu begrüßen. Ein alter Professor war auf ihn aufmerksam geworden, redete ihn an und läßt ihn nun plauschig — alles zeigen und erklärend — umher, brachte es dann auch fertig, daß Hermann erlaubt wurde, noch einige Tage länger in Berlin zu bleiben und dann allein nach Münster nachzuhören; jahrelang stand er mit diesem Gesicht — bis zu dessen Tode — in Briefwechsel.

Gegen Meisen, die ihm unempathisch waren, konnte er gerade nichtslos sein; z.B. wurde mir fürstlich noch erzählt, daß eine Drophälfel sich nach der Jagd in einer Wirthschaft zusammengefunden hat, und mein Mann — als er herein gekommen ist — grüßt bat und sich zum Erstaunen der Herren allein an einem anderen Tisch setzt hat. Als ich die Namen der Herren hörte, sagte ich gleich: „Das hat dem einen Herrn gegolten; mein Mann legte mir mal: das ist kein Väger, das ist ein Schiefer, mit solchen Leuten will ich nichts zu tun haben.“

### Müssen sich Frauen immer „ausprechen“?

Eine Umfrage, die alle Frauen interessiert. — Wert und Unwert der Unterhaltung. — Familiengeschichte, die keiner wissen will. — Die erste Stufe: Selbstdisziplin.

„Ich muß mich mal mit einem Menschen aussprechen“, diese Worte hört man immer wieder von Frauenlippen. Männer sagen dies viel seltener. Männer sind viel verschlossen und zurückhaltender. Ist der Frau diese Liede zur Mittelstimmung angehören, ist sie eine typische Frauensong, oder ist sie nur hergerollerten aus Langeweile, Neugier und — Gesellschaftsstich? Da soll alle Frauen dieses Gefühl des „sich aus sprechen müssen“ kennen, haben wir dieses Thema einmal



# *Hygiene und Heilkunde.*

## Krankheiten ohne Schmerzen.

Bon Dr. med. G. Kaufmann-Dresden.

Ein älterer Mann tritt in das Sprechzimmer eines Chirurgen und erzählt, daß er vor kurzem gefürzt sei. Er hat keine Schmerzen, aber die Beine sind geschwollen, und der Gang ist behindert. Bei der Untersuchung stellt sich heraus, daß beide Beine gebrochen sind.

Wie ist es nur möglich, daß dieser Mann mit seinen gebrochenen Beinen überhaupt noch gehen kann und dabei nicht einmal Schmerzen empfindet? Die Untersuchung des Nervensystems löst das Rätsel: Es besteht eine Lähmung der Gehlähmungen im Bereich der unteren Beckenmuskeln. Das erklärt die Schmerzlosigkeit trotz der schweren Knochenverletzung. Wir hörten wohl alle als Kinder zweitweise das Bett hüten und galten als stark, obwohl kaum oder nur rasch vorübergehende Schmerzen bestanden. Die Spitzpodien sind uns zum Beispiel in dieser Beziehung in recht angenehmer Erinnerung. Man durfte zu Hause spielen und brauchte nicht in die Schule zu gehen.

Andere Krankheiten verlaufen zwar auch ohne Schmerzen, machen sich jedoch durch andere Störungen des Allgemeinbefindens bemerkbar: Blutigkeit, Schwind, Schnupfen oder Husten. Kopfschmerzen beim Schnupfen, Krähen im Hals und Muskelkrämpfe beim Husten sind häufig nur Lufteinflößungen des Rosenlazars oder der Quitschöndenzündung. Entzündet sich eine Krankheit langsam, ohne Schmerzen zu neuriatschen, so sprechen wir von einem schleichenden Aebel, und die Kranken kommen oft erst zum Arzt, wenn das Leiden schon recht weit vorgeschritten ist. Gewöhnlich wird eine solche Krankheit erst an der Funktionsstörung, das heißt der veränderten Leistungsfähigkeit der beteiligten Organe, bemerkt. So verlaufen zum Beispiel die meisten Herzkrankheiten ohne Schmerzen. Klagt ein Kranker über Stiche in der Herzgegend, so steht für den Arzt gewöhnlich vom Vorderseite fest, daß es sich nicht um eine Herzerkrankung handelt, und die Prüfung der Kreislauforgane bestätigt fast immer diese Vermutung. Krankheiten des Herges erkennt der Arzt an der Art, wie Herz und Lungen arbeiten und wie sich das Herz an normale Anforderungen anpaßt. Auch bei vielen Stoffwechselleidern treten die Schmerzen fast völlig hinter den Änderungen im Stoffwechselrhythmus zurück. Diese sind in ihrem vollen Umfang erst durch die genaue Untersuchung feststellbar. So weiß der Juckerstein gewöhnlich gar nicht, daß er krank ist. Daß dieser Zustand erst die Todesfahrt auf, daß Jucker im Harn ausgeschieden wird, oder eine im Anfang an das Stoffwechselgleichgewicht auftretende Krankheit — Turmalulose, Hauttuberkulose, übermäßiger Durst — veranlaßt den Kranken, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Leider verlässt auch die gefährlichste Krankheitsgruppe, die den Menschen bedroht, anfangs schmerlos. Die hässlichen Geschwüre, also vor allem der Krebs, entwideln sich raschst an gewöster Stelle. Die entzündeten Zellen dringen ins ges-

hemifer pulvern auf.

Wie man die Arbeitsleistung verdoppeln kann...

Dear Dr. Richard Brunotie.

Schwierig und doch ungemein aussichtsreich ist die Fortschreibung, die sich mit dem Aufbau unseres Körpers und mit den Tätigkeiten seiner Teile, sondersch mit dem Verlust des Stoffwechsels beschäftigt. Fast jeder Tag bringt neue Erkenntnisse, die uns über die wertvollen Ausschlüsse geben und die uns gleichzeitig wertvolle Fingerzeige dafür liefern, wie wir in wirksamer Weise unseren Körpern Steuer- und Belästigungs möglichkeiten verschaffen können.

Neuerdings sind die Alkalien zu Ehren gekommen. Der Name kommt noch von den arabischen Chemikern, die darunter den östlichen Behandlern der Pflanzenärzte verstanden, also der See- und Strandpflanzen die tohleinfeste Verbindung des Natriums-Soda, der Landpflanzen das entsprechende Kalzium-Potash. Stoffe, zu denen sich gewisse Sauerstoffverbindungen des beiden Metalle gesellen.

Diese Chemikalien spielen nun nicht allein in der Waschflüssigkeit eine Rolle, sondern auch im Haushalt unseres Körpers. Man darf mit einiger Berechtigung sagen, daß wir jenseits Alstalien mit den Säuren in einem gewissen Gleichgewicht stehen müssen, wenn keine Schädigung des Organismus eintreten soll. So kann man ein Übermaß an Säuregehalt hervorrufen, wenn man dem Menschen zum Beispiel salzaures Ammonium einflößt. Es entsteht dann die sogenannte Azidose, die sich unter anderem in einem Nachlassen der körperlichen Leistungsfähigkeit äußert.

Es liegt nahe, den umgefeierten Vorgang zu verhüten. Das geschieht, wenn man die sogenannte Alkalose herabstellt, indem man dem Menschen Alkalien wie etwa das Kohlensäure-Natrium einflößt. Professor Dr. med. H. Deenig, Direktor der Berliner Medizinischen Universitätsklinik am Robert-Koch-Krankenhaus zu Berlin, hat solche Verbindungen an zehn Personen ausgeführt. Und es zeigte sich in der Tat, daß die Menschen die körperliche Arbeit erstaunlich viel länger durchzuhalten vermochten als zuvor. Die verschiedenartigsten Berufe fanden vor. Man veranstaltete einen Dauerlauf aus einer Tremmühle. Der konnte in der Alkalose 42 Minuten durchgeholt werden, nachdem vorher schon innerhalb von 20 Minuten völlige Erschöpfung eingetreten war. Man versteht einen Robohabiter aus einem Arbeitsmesser. Der Mann vermochte 15,9 Minuten zu laufen gegen 10,9 Minuten in Normalzustand. Die auf die und in anderer Weise angebrachten Verbindungen ergaben eine Leistungssteigerung von dreißig bis hundert Prozent.

bis hundert Prozent.  
Natürlich haben die Forstler den genauen Verlauf dieser Vorgänge eingehend beobachtet. Man untersucht die Atmung, das Arterienblut, den Wallerhaushalt. Es scheint, als würde in der Alafalte weniger Sauerstoff verbraucht und ohne Widerstand die Empfindung der Kurzatmigkeit verringerkt. Sicherlich hemmt das eingedrungene Allium das Entstehen der Milchsäure, die sich bei Mangelzirkulation bildet. Und das würden bedeuten, daß die Ermüdung hinausgeschoben, das jeweils angestrengte Organ geschont wird und daß auch eine schneller

Die Chemiker bemühen sich nun, jene Salzgemische herzustellen, die diese Festigungssteigerung am besten hervorruften vermögen. Das höchstmögl. der Wirkung tritt noch zweitens bei drei Tagen ein. Länger als drei bis vier Tage soll dagegen anomale Zersetzung der klinischen Alkaloflüssigkeit nicht dauern. Es sind oölmäßig feiner verstreute Mengen des Salzes zu verabreichen, denn der Organismus gleicht einer Uhr, deren

lunde Gewöhnung ein, und wenn ich Schmerzen spüre, ist es schon zu spät zur Hilfe. Aber auch der beginnende Krebs ruft Änderungen im Allgemeinbefinden und in der Organfunktion hervor. Solche Zustände treten gewiß auch bei normalen Leuten, bei Hypochondriern und Neurotikern auf, aber der Arzt, der seine Kranken aus gelundenen Lagen lennt, wird bald bemerken, daß diese Kranken etwas Besonderes vorliegt, und dementsprechend eine Untersuchung einrichten. Werden nun eben viele Kranke ihren Arzten recht schwer, kraftlos eingetragen. Die Meinung, daß ein Krebsleid zu einer dann energetischer Behandlung bedürfe, wenn Schmerzen bestehen, ist so falsch gewurzelt, daß wir sich kaum überwinden läßt. Ich bestinge die Schmerzen, um so gemessenher erfüllt der Krebs die ärztlichen Vorstellungen. Täte der Krebs ja wohl wie ein hoher Zada, so wäre die Zahl der Krebsbeleidungen mindestens dreimal so groß. Menschen, die an schweren Anfällen von Geschlechtsverkehr leiden, bedürfen den Arzt oft geradezu, eine Operation vorzunehmen. Der Krebsstrahlenkuren kann sich auch durch die erste Wahrung des Arztes nur schwer dazu bewegen, sich einen notwendigen Eingriff zu unterziehen. Er vertritt es jetzt erst einmal mit milden, sogenannten „ungefährlichen“ Behandlungsweisen, an denen es ja niemals gefehlt hat. Des Lehmannslohe, Bodenlären, gute Luft und Sonnenheilung seien ihm naturgemäß. Spürt er aber erst, wie die Krankheit seinen Körper zu zerstören beginnt, treten Schmerzen auf und sind die wichtigsten Lebensfunktionen erschwert, dann will er sich gern dem Chirurgen oder den heilenden Städtchen anvertrauen. Dann aber ist es häufig zu spät, denn gehört jährlings eine gewissen Rücksichtnahme vorzulegen, nur weil sie nicht glauben wollen, daß es auch eine gesetzliche Krankheitsversicherung für die keine Schmerzen verurteilen.

Auf der anderen Seite bestehen zufolge Schmerzhafter Zustände, denen keine organische Krankheit im strengen Sinne zugrunde liegt, bereits noch eine leichte Verdauungsstörung infolge Gewöhnens unteren Ductus' oder aller reichschaftlichen Weißdrüsen die hier heilige Schmerzen, das man bereits an einer Blasenentzündung denkt. Seelkundheit, Rassen, Ernährung, Bewegung, Reizung und Bergsteiger-Schmerz von dem alltäglichen Beispiel für Schmerz ohne Krankheit vor dem vielelei Schmerzen, die auf jenen Nervosität, das heißt auf Störung des seelischen Gleichgewichts beruhen, ganz verschwinden. Man hat den Schmerz, der einen Warzen genannt und ihn wohl auch als Wegweiser bezeichnet, der die Arzt auf die richtige Jahre zum Aufsuchen der Krankheitsscherde führen soll. Das ist er aber nur für den, der die Lebensvorgänge des Gelunden und die Änderungen durch die Krankheit kennt. Wer nur nur vom Auftreten des Sommerseitens leidet, gleicht dem Semmanna, der nur die allgemeine Richtung in der sein Ziel liegt, kennt und hat ohne Kompasse und Gelände zurückzufinden sucht.

Pendel Gewalt dulden müsste und nun um so stärker in die entgegengesetzte Richtung ausschlägt, wenn es plötzlich freige- lassen wird. Immerhin müssen wort noch viel weitere Beob- achtungen die gewonnenen Erkenntnisse erläutern und bestätigen, ehe an eine Auswertung gedacht werden kann.

Wenn das Herz geschält wird . . .  
Wissenswertes aus dem Reich chirurgischer „Feinmechanik“.

Nach akuten Erkrankungen wie Tbc., Gelenktheu-  
matismus und Infektionskrankheiten hellt sich mitunter ein  
unangenehme Folgeerscheinung in Gestalt der sog. Herz-  
beutelentzündung ein. Gleichwohl nimmt dies organische  
Leiden nur selten chronischen Charakter an. Ob das jedoch der  
Fall ist, so bedarf es der ganzen ärztlichen Kunst, um hier —  
meist auf operativem Wege — den Heilungsprozeß anzubringen.  
Es kommt zu Ausstichungen von solerigen Substanzen  
Blut und seidiger Flüssigkeit im Herzen und damit zu gewisse-  
nen Verwachsungen, die ermlitige Funktionsstörungen des Herzens  
(u. a. Atemnot) zeitigen. Das Herz des Kranken umgibt  
sich allmählich mit einem Bindegewebe bestehendem Pan-  
zer, der in den Spasmodien die Arbeit des Organs erschwert.

und deshalb entfernt werden muß.  
Es liegt in der Natur des Sothe, daß jeder operative Eingriff nur unter Beobachtung größter Sorgfalt in einem solchen Goll erfolgen kann. Nach Anfang eines nambafoten Chirurgen soll der Arzt den Panzer vom Herzenbel, wie man die Schale von einer Apfelsine entfernt. Man kann auch den Fester in den Herzenbel hauen". Im gleichen Augenblick, da die keile, metalliche Nadel des Panzers entfernt wird, springt "das Herz im wahren Sinne des Wortes „in die Freiheit“. Vor der Operation ist es, wie bereits erwähnt, von diesen festen Wänden umschlossen. Durchleuchtet man den Kranen noch der Operation, so erkennt man deutlich das nunmehr das Herz in Gegensatz zu früher frei und unbehindert schlägt.

Das Röntgen ist bei einer derartigen Operation wesentlich größer als gewöhnlichen Hirztumoren, aber der Hämatomäusig gering, wenn man so bedenkt, daß eine Heilung des Kranks auf anderem Wege so gut wie unmöglich erscheint und eine Verschleppung des Leidens unweigerlich zu ernsthaften Komplikationen führt. Man rechnet im allgemeinen damit, daß die Hälfte der Operationen oßmäßig erfüllt, zum mindesten aber bei ihnen eine häufige Belebung eintritt, doch ein Drittel den Eingriff nicht übersteht, während der Rest schon in kürzester Zeit als endgültig geheilt betrachtet werden kann. Die Ausichten auf Erfolg eines qualitätsvollen Ergebnisses liegen jedenfalls, wenn die Operation so früh wie möglich ausgeführt wird und die Muskulatur des Hergens noch nicht stark in Mitleidenschaft gezogen.

In der medizinischen Welt sind bisher rund 110 solche Operationen als erfolgreich durchgeführt verzeichnet und genau beobachtet worden. Über die Entstehungsursache der Krankheit selbst herrschen noch immer mehrere Auffassungen. Während die allgemeine Annahme den Fall von grausamer Erstickung des Herzens als Folge einer Erweiterung der Innenhöhlenkanäle bezeichnet, gibt es heute eine Reihe von Arzten, die bei gut einem Drittel der ermittelten Krankheitsfälle eine bislang völlig unbekannte Entstehungsursache des Leidens annehmen. Über die Berechtigung, ja über die Notwendigkeit einer solchen Operation, möglicherweise auch Anforderungen an die Geschicklichkeit und Beranigungsmöglichkeit der Chirurgen selber, besteht jedenfalls in Fachkreisen kein Zweifel.

## Die Paradenrose.

Die Parodontose — ein allgemein verständliches deutsches Wort — gibt es nicht dafür — ist eine immer noch viel umstrittene Erkrankung. Sie zeigt sich durch eine langsam, aber keinesfalls fortwährende Zersetzung in den Zahngewölben, so daß die Zähne keinen festen Halt mehr haben, erst wackeln und dann oft ausfallen. Gleichzeitig macht sich ein deutlicher Schwund des Zahnskeletts bemerkbar. Früher glaubte man, einen Altersvorsprung annehmen zu müssen, da ja bei fastlichem älteren Menschen die Zähne allmählich ausfallen und dadurch die nicht mehr genügend benutzten Kiefer schwächer werden. In den letzten Jahrzehnten findet sich aber die Krankheit mehr und mehr auch bei jüngeren Menschen. Am eindrücklichsten ist wohl die Erklärung, daß es sich um eine Kulturrankheit handelt. Jeder kann sie aber nicht bewußt Körperpartikel, Blasen, Knöchen wird durch die Ruheschlaf und verflümmt. Das weß jeder, der einmal ein gesbrochenes Bild einige Wochen in der Sonne getragen hat. Je mehr wir in unserer Ernährungswelt von der Natur abrücken, um so weniger halten unsere Kauwerkzeuge zu tun und mügten dadurch allmählich verflümmen. Darum beschreibt auch ein nicht geringer Teil der Behandlung der Parodontose in Rohmörturen mit gutem langsamem Kauen, in Zahnmahlmasse und natürlich in orginaler Mundpulpe mit dauernden, minutenlangen täglichen Mundpülpen.

## Fortschritt in der Röntgenphotographie

Untere Röntgentechnik hat ungeheure Fortschritte gemacht, das zeigt jetzt wieder das Ergebnis der diesjährigen Tagung der deutschen Röntgenfachleute in Breslau. Ein großer Wunsch aller Röntgenärzte ist erfüllt, die Möglichkeit schweizerischer Röntgenaufnahmen eines Organes oder Körperteiles. Wollte man selber die Tiefe des Sitzes einer Geschwulst eines Geschoßes oder einer Erkrankung etwa in der Lunge feststellen, so war das schwierig. Die Röntgenaufnahme ist ja nur ein planes Bild und zeigt den Ort der Erkrankung nur in einer Ebene. Allerdings ein zweites Bild seitenlich ausgenommen zur Klärung beitragen konnte. Bei den Schichtenaufnahmen kann man, wie bei einem Photoapparate, jedesmal auf eine gewünschte Tiefe schaft einstellen und so das ganze Organ sozusagen schichtenweise von vorn nach hinten durchdringen. Der Strahlungswert durchdringt ganz genau, wo er auf den Sitz der Erkrankung trifft muß. Eine andere Neuerung ist der sogen. Röntgenmagnet, mit welchem man injizieren den ganzen Menschen in seinen Bewegungsnotgängen innerlich filmen kann. Für das Studium der Tätigkeit von Magen, Darm, Speiseröhre, Riechensystem usw. auch der Leber, wie auch für die Erkennung traktanter Tumoren in diese Erfindung von unmebarem Wert.

## Schläft der Magen in der Nacht?

In der Regel nimmt man an, daß die verschiedenen inneren Organe während der Nacht genau so ausruhen und schlafen wie es der ganze Organismus in seiner Erholung tut. Trotzdem versucht man sich darüber Klärheit zu schaffen, ob auch der Magen in der Nacht wirklich ruht. Durch eine einfache Methode kam man doch zu interessanten Erkenntnissen. Nach einer Gelenkspülung von 4 bis 5 Stunden legten man einen dünnen Schlauch in den Magen und untersuchte ihn während des Schlafes hämlich, ob der Magen arbeitet, das heißt, seine Säfte bildet. Besonders für die Entstehung der Säfte zeigte sich, daß sie in der Nacht unter gesunden Verhältnissen ganz zur Ruhe kommt. Nur bei Kranken findet man, daß hier obweltende Umstände eintreten. Hier kommt der Magen nicht zur Ruhe und arbeitet auch in der Nacht weiter. Die Entstehung von Schwindern und Erkrankungen des Magenkörperteils wird mit auf die übermäßige Tätigkeit zurückgeführt. Für das tägliche Leben soll daraus geöffnet werden, daß die Mahlzeiten nicht zu kurz vor dem Schlaf eingenommen werden sollen, damit der Magen auch Ruhegelegenheit hat, während der Nacht zu ruhen.

## Kuren mit pflanzlichen Rohsäften.

Bon vielen Forstern werden neuerdings Kuren mit frisch aus rohen Früchten bereiteten Säften zur Behandlung der verschiedensten Erkrankungen beschworene. Derartige Kuren gehören unter ähnlicher Aufsicht am besten in ein Sanatorium oder eine geschlossene Anstalt, wo für jeden einzelnen Fall die notwendige Nahrungsmenge jorfällig berechnet wird. Den hauptsächlichsten Heilungsfaktor der Rohfrüchte stellen die reichlich darin enthaltenen Vitamine dar. Zur Behandlung eignen sich in erster Linie die Stoffwechselstörungen, besonders die Fettlucht. In einer vierzehntägigen Säftekur werden durchschnittlich Gewichtsabnahmen von über 7 Kilogramm erzielt. Sehr gute Erfolge hatte man auch bei Magen- und Darmerkrankungen der verschiedenen Art, also sowohl bei mit Verstopfung einhergehenden Leiden, als auch bei grippalen Durchfällen. Außer den Sättigungen der weiblichen Wechselkräfte sprachen ferner sehr gut auf die erwähnte Behandlung an Blut-, Herz- und Kreislaufstörungen, ganz be-  
sonders die Blutkreislaufkrankungen.

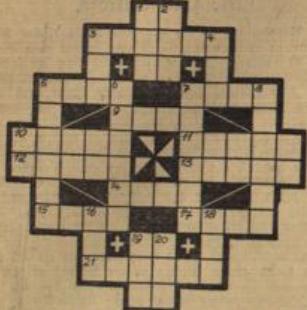
Vitamine können auch äußerlich angewandt werden.

Weniger bekannt ist, daß die Vitamine auch äußerlich zur Behandlung von Wunden, Abschlägen der Haut, auch gegen Beinschwellere Verwendung finden. Man hatte schon lange beobachtet, daß vitaminhaltige Nahrung die Heilung mancher Wundkrankheiten beschleunigte, und kam daher auf den Gedanken der äußerlichen Anwendung. Als besonderes geeignet hat sich dazu der sehr hart Vitaminhaltige Lebertran erwiesen. Er wird mit einer Salbengrundlage in Mischung gebracht und kommt als sogenannte Lebertranfälle in den Apothekengeschäften handel. In vielen Fällen gebräucht man jetzt Lebertran-Salbenverbände. Strigile Wunden, Knochenreiserungen, Beinschmerze, Injektionsstiche, Fingerverletzungen, (Bananenritzen) und viele andere destruktive Erstarrungen werden mit einem Lebertranfallenbandage häufig abgedeckt, welcher dann viele Tage, ja sogar Wochen lang liegen bleibt, ohne geschwemmt zu werden. Dazu entsteht dann ein schweißlicher Geruch nach Stein und Eiter, sobald der Latex zersetzt, darunter müssen alles gerötet sein. Aber wenn der Verband dann endlich entfernt wird, findet man die Wunde tabellös geheilt und frisch außer Überzähle.

# Kätsel und Spiele.



## Kreuzworträtsel.



**Waagerecht:** 3. Söldner, 5. altes Längenmaß, 7. Edelmaise, 9. Hafenbamm, 10. Stadt in Indien, 11. nordgermanische Götterin, 12. Schiffsgenat, 13. Stadt im Lettland, 14. Stadt in Westfalen, 15. Regenbogenhaut, 17. weiblicher Kurzname, 21. Angehöriger eines Wundervolkes.

**Sentrentz:** 1. Frauengefüll aus dem Liebelungenliebe, 2. Europäer, 3. östlichster Fluss, 4. türkischer Aufseher, 5. türkischer Ehrentitel, 6. griechische Landschaft, 7. Vorrat, bevorzugte Stellung, 8. Oper von Verdi, 16. Nebenkunft der Donau, 18. kleine Insel, 19. bekanntes deutsches Bad, 20. Teil des Wagens.

## Immer fröhlich.

1 2 3

4 5 6 7 5 3 8 5 6 7  
2 1 9  
10 3 11 9 5 3  
12 6 1 1  
13 5 3 12 14 4 11 15 15 7  
9 6 3  
5 1 9 16 6 14 4 5 1  
10 5 17 6 1 1

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben, jede Zahlenreihe ein Wort. Jedes Wort findet die Schlußwörter zu erraten. Dann steht man an Stelle der Zahlen die entsprechenden Buchstaben ein und erhält so ein sprichwörtliches Goethe-Zitat.

### Schlüsselwörter:

- a) 15 6 1 7 5  
Trugsch beim Fechten
- b) 8 2 10 5 16  
Gießohr
- c) 13 11 3 2 12  
römischer Feldherr
- d) 17 5 12 6 3  
türkischer Minister
- e) 9 11 14 4 12  
Raubtier aus der Familie der Marder.

# Lüttigen Lilli.



"Das können Sie mir glauben, Frau Schmidt, bei uns habe ich die Hosen an!"

### Versteigerung.

Im Saale war plötzlich Unruhe entstanden und bald hörte man den Auctionator sagen: "Ein Herr hat eben seine Brieftasche mit zweihundert Mark verloren! Er bietet dem, der sie zurückbringt, zwanzig Mark!"

"Ich biete dreißig!" rief eine Stimme aus der Menge.

### Aus einem Geschäftskrieg.

Im Saale war plötzlich Unruhe entstanden und bald hörte man den Auctionator sagen: "Ein Herr hat eben seine Brieftasche mit zweihundert Mark verloren! Er bietet dem, der sie zurückbringt, zwanzig Mark!"

"Ich biete dreißig!" rief eine Stimme aus der Menge.

## Silbenrätsel.

1. \_\_\_\_\_ an — he — vo — ehe — hei — eho  
— de — der — e — e — e — eich —  
eis — fisch — ge — gel — glatt — gnat  
— heb — i — i — jews — lat — fer —  
la — le — ll — licht — mäl — mafit  
— mi — mis — mürt — nie — nord —  
noro — ny — ol — ot — ra — ra — rei  
— rchein — rin — r — reus — riton —  
tau — teig — ter — the — the — tri —  
umph — vi — wa — wet — ge —

Zusätzlich diesen Silben sind 20 Wörter zu finden, deren erste und letzte Buchstaben, die von unten gelesen, einen Ausdruck von Rudolf Hess nennen. (d=1 Buchstabe.)

1. Vorsicht zur Luftschiffabfertigung, 2. Masse für seines Gebäds,  
3. frohs. Handlung, 4. Fortschunkevert, 5. Gewebe, 6. Jagenhöfe ostrische Königin,  
7. Witterungserscheinung, 8. Nagetier,  
9. Teil eines europ. Fluglaufs, 10. Mittelmeer-Insel, 11. Siegesjubel, 12. Ratten-  
spiel, 13. russ. Staatsmann zur Zeit des  
Russ.-Arischen Krieges, 14. winterliche  
Ratuererscheinung, 15. griech. Sagenheld,  
16. rumän. Landestell, 17. Nachgöttin,  
18. Stadt an der Havel, 19. Natur-  
erscheinung, 20. trop. Meeresbewohner

## Wortbildung.

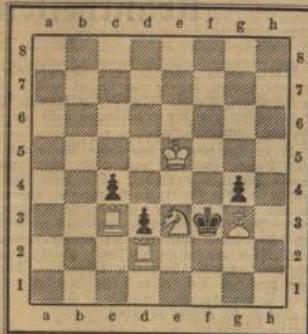
— ach . Es sind die Namen von 11 Lebewesen zu  
— as . or . bilden, deren Anfangsbuchstaben man sich selber  
— ran . ton zu suchen hat. Im übrigen verwendet man die  
— ee . nd Buchstaben:  
— ff .  
— h .  
— eh . d s b e e g h h i n n o s f u u u .  
— g . i Nichtig gelöst, nennen die Anfangsbuchstaben  
— is . r — en . i e r der elf Tiere ein Niedertier aus grauer Vorzeit.

## Auslösungen aus voriger Nummer.

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Quebed, 6. Nias, 8. Ali, 9. Ali, 12. Kladin, 14. Atom, 16. Nek, 17. Norben, 19. ej, 20. Jon, 22. Ilio, 23. Hieber. — Sentrentz: 2. Ilni, 3. Giland, 4. Holl, 5. Pitane, 7. Rentner, 9. Abe, 10. Aif, 11. Gros, 13. Arnob, 15. Orl, 18. Gile, 21. Roc. **Magisches Quadrat:** 1. Engel, 2. Karpe, 3. Greis, 4. Ebene, 5. legen. **Silbenrätsel:** 1. Weißhorn, 2. Oberammergau, 3. Hedin, 4. Zigarette, 5. Tabelle, 6. Knautz, 7. Türlis, 8. Jörac, 9. Geweih, 10. Landstreiter, 11. Eule, 12. Island, 13. Treibgut, 14. Krabbe, 15. Gabredor, 16. Rottton, 17. Rebrafa, 18. Trifot, 19. Soilini, 20. Chorobato, 21. Jerojohn, 22. Neuralgic, 23. Gibahn. **Wohltätigsteil kennt keinen Unterschied der Nationen.** (Graf Wolke.) **Streich- und Ergänzungsaufgabe:** Nomi, Oper, Sonne, Emu, Berlin, Haube, Bäse, Über, Rech, Flor, Kas, Amor, Allan, Rame, Horde, Östen, Geil, Eros, Rante = Joseph von Raunhofer.

# Schach-Spalte.

R. Weinheimer, Wien.



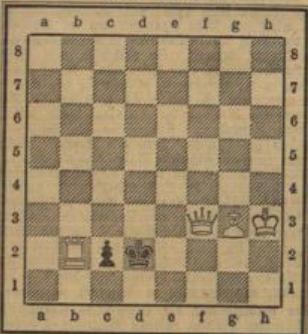
matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke5. Tc3 und d2, Sc3, Lg3. — Schwarz: Kf3. Bc4, d3, g4.

Ein Wechselturmproblem.

Die Türme müssen sich auf den zwei parallelen Linien abwechselnd betätigen.

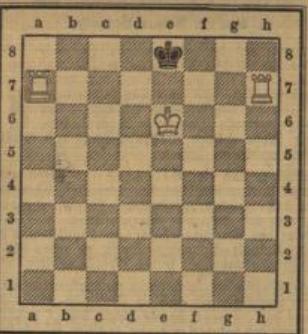
O. Nemo, Wien.



matt in 2 Zügen.

Weiß: Kh3. Df3. Th2. Lg3. — Schwarz: Kd2. Bc2. Röpke — Thema.  
Hübsche Idee. Wenig Figuren. Kavallerie-Attacke.

Sensult pag. 12.



matt in genau 3 Zügen.

Obige Aufgabe. (Ke6. Ta7 und M7. — Ke8.) kann auch in einem oder zwei Zügen gelöst werden.

1. Te7—as matt oder Th8 matt oder
2. Te7+, K beliebig; T matt oder wie gefordert;
3. Te7+, K~; Te8+, KxT.

Also T setzt matt in genau 3 Zügen mit errungenener Gegenüberstellung des Königs. Derartige Bedingungsaufgaben waren früher sehr beliebt; die obige steht auf Seite 12 im: Sensult ... das ist der Anfang eines Schachwerkchens, das in der Schachliteratur nicht sollen erwähnt wird. Es ist ein nur noch in wenigen Stücken existierendes Buch ohne formellen Titel, um 1530 bei Janot in Paris gedruckt, enthielt 12 Quartoblätter mit 21 Kompositionen nach mittelalterlichen Regeln in alfranzösischer Mundart. Der Text beginnt (ohne Titel) mit: "Sensult jeus Partis des Esches."

## Um die Wiesbadener Stadtmeisterschaft.

Gespielt in der NS-Schachgemeinschaft Kdf.

Weiß: Krause. — Schwarz: Steinköhl.

1. e4, c5, 2. Sf3, d5, 3. Lc6, Sf6, 4. Sc3, a6, 5. a4, e6.
6. Le2 (ein Rückzieher) ... d5, 7. e5, Sd7, 8. 0—0, Sc6, 9. Te1, d4, 10. Sh1 (der zweite Rückzieher) ... Dc7, 11. Dd6, 12. Sxh1, 12. Sxh1, Sxh1, 13. Lf1 (der dritte Rückzieher) ... Dd6, 14. Sd2, 15. Lb5+, g6, 16. Dc2 (der vierte Rückzieher) ... Ld7, 17. h3, 0—0, 18. Sf3, Sxh1, 19. Dxh1, Lc6, 20. Tb7, 21. Lh6, Ta8, 22. c3, b5, 23. axb, axb, 24. Dc2, Df7, 25. cx4, exd, 26. b4, Tc1, 27. TxT, e4, 28. dx e, Lxh4, 29. exb5, Ld5, 30. Td5, Lc3, 31. Ld3, Ta2, 32. Dd1, Ta1, 33. Lh1, f4, 34. Kf2, d3, 35. Dc1, Dc7, 36. Dx4 grobes Verschaffen!, LxT aufgegeben. Rückzieher des Weißen hielten die Beherrschung des Spielfeldes durch die schwarze Partei zu.

Weiß: Roth. — Schwarz: Lodroner.

1. d4, e6, 2. c4, b6, 3. Sc3, Lb7, 4. Lf4, g5, 5. Le5, 16. Lg2, h5, 7. h4, g4, 8. e4, Lb4, 9. d5, e5, 10. Db3, Sa6, 11. 0—0, De7, 12. Sh5, Ld6, 13. Se2, Sc5, 14. De3, a5, 15. f4, 0—0, 16. Sc3, Sh6, 17. fxe, Lxe, 18. SxL+, DxS, 19. Sh5, De7, 20. SxL+, d6, 21. Sh6, Td8, 22. Ld3, SxL, 23. TxS, Dd8, 24. Dg5, DxD, 25. h4x D, Sf7, 26. g3, Th6, 27. gxS, Schwarz gibt auf. Man vermisst die gewohnte Spielstärke des früheren Blitzmeisters.

Hbm.